

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 11

Artikel: Der Zug nach links
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dütteler Schreier
Und ärgere mich grün und blaß,
Daß man der N. O. B. immer
Verderben will jeglichen Spaß.

Es ist ihr nie eingefallen,
Vor teil zu suchen für sich,
Die Eisenbahner zu quälen
Das Versprechen zu lassen im Stuch.

Nein NOBel nur wollte sie handeln
Und vaterländisch am Bund,
Sie glaubt, nur so erhalte
Die Bahn er für einen — Schund.
Und ich glaub's an!



Gentilissima Redazione!

Non posso descrivere i gefuhli che mi durchzuccano quando liso giornalmente le novelle critiche cretiche. Wasmì piace solo alla ganza trechiga storia è, che i tapferi Grecchi non si fürchtano un diavolo azzuro e contrariamente lasciano stigare il buggeluso i grossmaulighi pralli, che non possano che scribere delle eifeltighe note, in luogo di zeigare il maestro al nixnuzzigo Sultano e di schmeissare fuor di Europa la ganza banda turchia. Era molto incommodo e fuxig pel imperatore bloccadino Guglielmo d'essere ricordato per il re Georgio alla gwaltätiga Annexione di Schleswiga-Holsteino; ceibe züge! E gli inglesi hanno ursacha assai di hultare il mulo; è non il difetto da Giovanni Bullo che i Boeri sono stato più flinggo ch'il famosè Signor Giamessone. Le uebrighe state hanno tutti anche assai dreec al steggio per lasciare ungeschoro la Grecia nei suoi affari cioè di lasciarla prendere pel gründo il maledetto Turco. E non solo un spott ed una scianda ma una trurighi erschinig ch'i commandanti dei sciffi stranierj bombardirano i poveri Cretensi (erano welaweg i Tedeschi chi hanno troffa le poverissime nonne), neutre avanti Constantinopole eglino hieltano le mani im sacco all'aspetto delle orridenze inaudite beganga alle unschuldighe donne e fanciulli armeniche.

Se sarei maestro, io sciecherei alla casa go si senire tutti diplomati e ad ogni da questi trurighi finchi darei pel suo principe o suo ministerio un scorpa per risciare davanti la propria porta.

Hoffiano ch'al questo hopsy critico sieno i Grecchi chi guadagnano e le potenze chi sono lacore, con quale io resto
il Suo

Augustino.

s' Liebscht.

„Herr Jees! Herr Jees! Der Krieg isch do!
Wie wird's uns guete Baslere goh!
Mir kömme ja zerst an Tanz, so nooch
An der dytsche Grenze! Das isch halt d'Rooch,
Wil mir dene dytsche Sozialiste
Erlaubt händ bi uns sich ine z'nischte!“

Und richtig! Uf der „Seopolschöh“
Ka me zwei Armeekorps Prenje g'seh
Mit hundert G'schüße-n-us de Fabrike
Vom Krupp. Wenn die ihri Böhnl spiße
Uf Basel, so goht's em jo no schlimmer
Als bim Erdbebe: 's fällt in Schutt und Trimmer!

Herr Jees! Sie richte jo scho d'Kavete
Und lehd's Bombardemang itrumbete!
Aber allewil no geh'nd d'Parlamentär
Zwische Stadt und Lager hin und her.
Und endlig, am glische-n-Obe-no,

Händ d'Basler d'Kapitulation agno.
Aber was für eini! 's s'icht unerhört!
Eini, wo sich's Herz im Leib umfehret!
Zwor 's Lebe het me de Baslere g'losse,
Doch händ si mieße d'Stadt verlosse
Mit Wib und Kind; us b'sunderer Gunst
Händ sie no derja, was ene sunst
No 's lie b'scht sig vo-n ihre Siebefache
Mittsch und — „ganzi Wendung“ mache.

— Die ganzi Masse Schwobe-n-aber
Wo vo jeher vom guete Basler-Haber
Feist worde sind, händ derfe blibe
Und in's Bürgerbuech ihr Namme schriebe. —
Was meine-n-er aber? Weles Stuch
Händ d'Basler bi ihrem Mißgeschick

Als „Liebschtes“ nebe Wib und Kind
In's Elend g'no? — Die Prenje sind
Starr vor Ertume gfi — Ma für Ma
Het jede Basler e Trummle g'ha
Am Buckel hange! — Am Spaledor
Ich halt g'macht worde; der Tamburmajor
Het mit em Stock e Zeiche ge,
Ihri Trummle vorne-n-uf d'Schenkel z'neh.
Jeh tönts as wenn's ig'schlage hät!“
E Donnerwetter vo Katrätt,
Daß dene Prenje d'Ohre füse, —
So sind d'Stadt-Basler zuer festung use!

Etymologisches.

Schön ist die Etymologie,
Die Stammsforschung der Worte.
Sie sagt z. Beispiel wo und wie
Entstandnen Tort und Torte:
Das eine süß wie Bärenbreck,
Herrührend meist von Zuckerbäck;
Das andere gallenbitter,
Von einem argen Zwitter.

Da hat nun jüngst in Kenßtambul
Ein weiser Schriftgelehrter
Den König- und den Kaiserstuhl,
Wie andre solche Wörter,
Als gleichbedeutend uns erklärt
Mit einer Stätt, wo Rad und Schwert
In Furcht den Frevler stürzten,
Das Leben ihm verkürzten.

Am Urner Grenzgebiet daragt
So ein paar tausend Meter
Ein Berg, dem „Kaiserstuhl“ man sagt,
Stolz in den blauen Aether.
Auch der soll eine Richtigkäit sein!
Kant dem Magister Bränderslein,
Zum Strick mit Hey und Dirne
Stieg man fast bis zum Firne!

Auch Besen- und Gelehrtenstil,
Der Stiel von Kaff und Hunden —
Ich schriege wohl nicht über's Ziel —
Sind stammverwandt verbunden.
Denn Stil bleibt Stil ja immerfort,
Wie auch verknüpelt sei das Wort.
So waren alle Stühle
Selbstredend Richterspfähle. [Sopyron.

Die Doppel-Lüge.

Die Gelehrten des „Nebelspalter“ haben jüngsthin die Behauptung aufgestellt, daß es in Folge des allgemeinen Bildungszustandes nicht mehr nur eine fache, sondern sogar Doppel-Lügen gebe.

Dieser Ausspruch wird nun ab Seite von großen Moralisten bestritten; aber unsere Juristen gehen sich gleichwohl nicht geschlagen und stellen, ohne in eine weitere Polemik einzutreten, einzig die Frage:

„Ist es nicht eine Doppel-Lüge,

Wenn ein Schwaben-Mädelsingt: „Ich bin ein Schweizer-Knabe!“?

Vaterlands Jammer.

Das „Vaterland“ hat Seufzer ausge-
stoßen

Beseht den Jammer, diesen übergroßen,
Daß da die redlichstien ultramontanen
Tessiner folgen ganz getrennten Fahnen,
Wo leider heute schon die Liberalen
In alter Frechheit schönen Boden stahlen.
O betet! — daß statt schweizerisch

tessinisch
Die Wähler morgen stimmen rein

respinisch.

Mit konservativer Einigkeit
Hat's im Tessin keine Reinigkeit,
Trotz der respinischen Feinigkeit
Antwortet ihm immer Verneinigkeit,
Verlästert sogar seine Seinigkeit,
Nebst sehgründiger Alleinigkeit;
Und das ist doch wohl keine Kleinigkeit!
Hingegen politische Schweinigkeit;
Und das ist des „Vaterlands“ Meinigkeit;
Es senzt über Herzensverfeinigkeit
Und über verwünschte Hartbeinigkeit.

Der Zug nach links.

Der Emil Frey

Gahd hei —

Hurti, hurti

Herr Theodor Curtli



händ Recht!“

Fran Stadtrichter: „Aber Herr Jees, Herr Herr Jees! Das chunt doch an schüli i d'Verlegeheit, eufes Publikum bi dem Isebahnstreck.“

Herr Jees: „O, das ischt's Wenigkeit; d'Nordostbahn selber chunt na meh is Pech.“
Fran Stadtrichter: „Ja aber bitti, wie so an?“

Herr Jees: „Hä, ganz natürl, woher soll si denn d'Buße gelder näh, wenn sie kei Agstellti meh häd?“

Fran Stadtrichter: „Ja, bigoschtlig, Sie händ Recht!“